



Steinrelief an der Kirchenwand: „Christi Geburt“

Helmuth Meißner

Dekorativer Rest eines alten Klosters – der Kreuzgangflügel von Himmelkron

Von den einstigen Klöstern des jetzigen Oberfranken haben nur wenige Kreuzgänge die Zeiten vom Mittelalter bis heute überstehen können. Wenn wir von Bamberg absehen – wo noch einige solche Klosteranlagen anzutreffen sind –, so bleiben nur zwei Klöster, deren Kreuzgänge nicht vollständig zerstört wurden und wenigstens Teile derselben erhalten blieben: Das ehemalige Klarissenkloster in Hof und das frühere Zisterzienserinnenkloster Himmelkron. Der einzige Flügel des Hofer Kreuzgangs erhielt die Fenster eingeglast und wurde als Flur dem Gebäude des späteren Landgerichtsgefängnisses integriert; er ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Auch Himmelkron, im Tal des Weißen Main gelegen, besitzt nur noch einen Flügel der einstigen vierseitigen Anlage, die durch ihre Überdachung eine bequeme Verbindung zu den einzelnen Gebäudeteilen bedeutete und in der stillen Abgeschlossenheit einen idealen Laufweg zu Prozessionen oder zum meditierenden Wandeln darstellte. Dieser Himmelkroner Kreuzgangflügel ist

tagsüber geöffnet und lädt ein zum Besuch. Er hat auch dem etwas zu bieten, der sich für Architektur, Kunst oder Kulturgeschichte interessiert und überrascht seine Besucher mit der Vielfalt mittelalterlicher Dekorationskunst.

1473 ließ Äbtissin Elisabeth von Künßberg den steinernen Kreuzgang – vermutlich an Stelle eines hölzernen Vorläufers – errichten. Eine Grundsteinlegungsurkunde auf einer Sandsteintafel berichtet darüber. Rund 300 Jahre später, etwa 1750, fielen drei Flügel der Anlage auf Anlaß des Bayreuther Markgrafen-Hofbauamtes der Spitzhacke zum Opfer.

Der Außenwand mit den sieben offenen Fenstern sind massive Sandstreitpfeiler vorgelagert, die mit Dreipässen, Krabben und Fialen und den auf kleinen Pultdächlein gelegenen Tierplastiken etwas von dem reichen inneren Schmuck auch nach außen verlagern.

Im Inneren zieht sich an der Wand zur Kirche hin eine Reihe von Steinreliefs, wirkungsvoll den Fenstern gegenüber ins Licht gesetzt. Da finden wir eine über zwei Meter hohe, von dekorativem Rahmen eingefasste und fialenbekrönte Bildtafel mit dem Andachtsbild des Schmerzensmannes. Das Antlitz und die schmerzgebeugte Gestalt des leidenden Christus sollten zum „Mitleiden“ anregen. Es folgen sechs Bildtafeln in der Größe von etwa einem Quadratmeter, auf denen der erste und zweite Glaubensartikel bildhaft dargestellt sind. Da spricht Gott sein „Fiat“; zu seiner Linken liegt die Erdscheibe mit Land und Wasser, und das All bewegt sich um sie: Sonne, Mond, Sterne und ein Wolkenband.

Wir gehen weiter zur nächsten Bildtafel. Im Bogenfeld eines zugemauerten Fensters entdecken wir eine kleinere Steintafel mit dem Christusknaben, von

ALLEN MITGLIEDERN UND FREUNDEN DES FRANKENBUNDES EIN FROHES WEIHNACHTSFEST



Engeln umgeben – gleichsam das Motto für die nächsten Szenen. Verkündigung der Geburt Jesu, das Weihnachtsgeschehen im Stall von Bethlehem, die Passion Jesu – zusammengefaßt in drei Bildern auf einer Tafel mit „Geißelung, Kreuzigung und Grablegung“, das „Hinabsteigen in das Reich des Todes“ und „Auferstehung“, schließlich „Himmelfahrt“ und „Sitzen zur Rechten Gottes“ bilden die Inhalte der fünf Steinplatten zum Leben Jesu. Diese Tafeln vermögen uns nicht so sehr durch eine künstlerisch meisterhafte Ausführung zu fesseln; aber die Komposition der einzelnen Szenen, die vielen symbolhaften Details, die biederen und etwas derbwüchtig geratenen, andächtig-hingebungsvollen Gestalten sind es wert, beachtet zu werden.

Zu kultur- und kunstgeschichtlich bedeutsamen Objekten werden die Bilder, wenn wir Vergleiche anstellen zu vielen ähnlich gestalteten Szenen aus verschiedenstem Material – neben Sandstein Goldschmiedearbeit, Stuck, Kalkstein, Silber, Bronze –, die quer durch Europa vorkommen und etwa aus der gleichen Zeit stammen. Da muß es wohl eine Originalvorlage gegeben haben, vermutlich ein Holzschnittblockbuch (Dr. Wilhelm Funk), das die Künstler verwendeten –, und in Himmelkron sind besonders viele der Szenen vorhanden.

Zwischen den Bildtafeln und Fenstern stellen wir zwei Reihen von leeren Konsolen mit darüber befindlichen Baldachinen fest. Vollplastiken von Steinfiguren gliederten die Wände dadurch höchst dekorativ. Lediglich zwei kopflose Torsi sind noch vorhanden. Im 19. Jahrhundert wurde alles andere verschleudert.

Von den Baldachinen aus verzweigen sich die auf Halbsäulchen gründenden Rippenbänder über die Fläche des Tonnengewölbes und ziehen ein Netz von

UND EIN GLÜCKLICHES NEUES JAHR FRANKENBUND BUNDESLEITUNG *Dr. Helmuth Zimmerer, 1. Bundesvorsitzender*



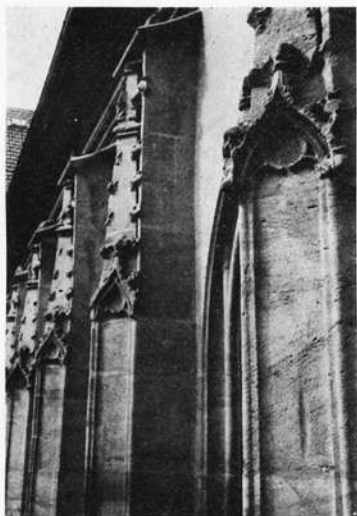


Der Kreuzgangflügel von Himmelkron nach einer Lithographie vom Jahre 1847

Rauten und Dreiecke über die Deckenfläche. Ein kunstvoll verzierter, steinerner Astab zieht sich quer durch dieses Rippenflechtwerk am Gewölbescheitel entlang.

Zu beiden Seiten davon sind die Rautenfelder ausgefüllt mit Engelsplastiken, die gleichsam einen Blick in den Himmel gewähren – an einem Ort mit dem Namen Himmelkron besonders beziehungsvoll. Wir zählen insgesamt 26 Sandsteinengel mit ausgebreiteten Flügeln. Sieben dieser Himmelsgestalten bezeugen mit ihren Textbändern, daß sie in innigen Gesang vertieft sind. Die übrigen spielen dazu die Begleitung mit einer Reihe von Instrumenten, die durch die plastische Gestaltung und das über 500jährige Alter eine Besonderheit darstellen, wie man sie nicht so schnell wiederfindet. Es breitet sich da ein Instrumentarium vor uns aus, das noch ganz auf mittelalterliche Spielpraxis und Formgebung verweist, entstanden kurz bevor sich um 1500 ein Wandel zu einer neuen Musikauffassung vollzogen hat, die auch einen Wechsel in der Verwendung der Instrumente bedingte.

Unter den 19 verschiedenen, 1969-72 restaurierten Steininstrumenten finden wir z. B. das Monochord (Einsaiter), die Laute, das Portativ (Handorgel), das Psalterium, Fidel und Trumscheit, ein merkwürdiges, eher quadratisches „Triangel“, Rollschellen als Rhythmusinstrument, Blasinstrumente wie Trompete, Horn, Schalmel, ferner Pauken, die Drehleier, das Hackbrett, die Handharfe und einen Dudelsack.



Auch die Strebpfeiler weisen dekorativen Schmuck auf



Musizierender Engel im Gewölbe mit Trommel und Pfeife



Musizierender Engel im Gewölbe mit Handorgel



Steinrelief an der Kirchenwand: „Schöpfung“

Bei der Besichtigung des Bauwerks entgehen unserer Aufmerksamkeit auch nicht die steinernen Ritterherolde mit flatternden Bändern im Gewölbe des Ostjoches, die ein Studium für sich wert wären. Ritterorden des 15. Jahrhunderts aus ganz Europa finden wir da vertreten, so z. B. aus Spanien, Zypern, Brandenburg, Dänemark, Mantua, Österreich (Goldenes Vlies), England, Belgien. — Sicher fallen uns auch die Steinplastik einer Zisterzienserin — wohl der Kreuzgangstifterin —, der Rest eines Sakramentshäuschens (aus der Kirche stammend), ein schon recht verblichenes Fresko mit Maria und dem Jesuskind auf und wohl auch eine Nische in der Wand, die einst zur Aufnahme der Kerzenbeleuchtung diente, die aber der Volksmund sagenhaft umdeutet. An dieser Stelle, so heißt es, sei eine unbotmäßige Nonne lebendig eingemauert worden. Diese Überlieferung ergänzt noch den ohnedies reichen Sagenbestand Himmelkrons, aus dem die Sage von der Weißen Frau besonders bekannt und verbreitet ist. (s. auch S. 334).

Zauber der Verwandlung im Kinderbuch und Glückwunschkbild

Sonderausstellung des Spielzeugmuseums der Stadt Nürnberg

Die Jahrestagung der Fränkischen Bibliophilen Gesellschaft e.V. am ersten Wochenende im Oktober 1975 zu Nürnberg gab den Anstoß, einmal etwas Originelles aus den Kinderbuchbeständen des Spielzeugmuseums und des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg hervorzukramen, eben jene Kinderbücher mit einem Bewegungsmechanismus oder einem anders gearteten „Zauber der Verwandlung“. Da diese Verwandlungsmöglichkeiten in den Kinderbüchern zum größten Teil den älteren Glückwunschkbildern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgelascht sind, lag es nahe, verschiedene Arten von Glückwunschkbildern mit den Kinderbüchern zu konfrontieren.

Erfreulich ist, daß sich diese Art von Kinderbüchern mit Ziehmechanismus oder beweglichen Bildern bis in unsere Tage fortsetzt, doch gilt wohl dafür noch heute einer der alten Buchtitel „Nur für brave Kinder“. Zu schnell ist die durch Pappstreifen, befestigt mit Drahtspiralen, gewonnene Beweglichkeit etwa der lustigen Ziehbilderbücher von Lothar Meggendorfer bei unsachgemäßer Behandlung zerstört.

Die einfachste Art des beweglichen Bilderbuches stellt wohl das Leporello dar, das von den Kindern in verschiedener Weise in das Spiel miteinbezogen werden kann. So gibt es eine Porzellanfigur eines kleinen Kindes mit einem aufgeschlagenen Leporello auf dem Schoß (Konrad Hentschel, 1872-1907) aus der Meissener Porzellanmanufaktur, die unter ihren Porzellanfiguren eine Serie von Kindern mit verschiedenartigem Spielzeug hervorgebracht hat. Bei einem Glückwunschkbild um 1820 entfaltet sich ein Blumenkorb zu einem Leporello mit lauter guten Wünschen, die bildlich dargestellt sind.

Eine weitere Art sind Bücher, die durch das Einstecken von Einzelteilen verändert werden und man hat dieses System vor allem zur Ausstattung von Miniaturräumen genutzt, z. B. in dem Wiener Biedermeierbuch „Familien-Szenen im Zimmer samt Küche und Stall“ oder in dem „Nürnberger Puppenstübenspielbuch“ von Else Wenz-Viëtor, 1921. Moderne Abarten bedienen sich meist vorgestanzter Teile zum Herausdrücken oder zum Einkleben, wie sie schon zum Anfertigen von Glückwunschkarten durch Kinder in den Dreißiger Jahren üblich waren. Auch Blüten gab es zum Einstecken bzw. zum Arrangieren in Kinderspielbüchern etwa so wie an einer Zugkarte einzelne Blumen einen Kranz ergeben, herausgezogen an jeder Blume aber ein Sprüchlein hängt. Wie wörtlich man die Wünsche darzubringen versuchte, zeigt ein Bildchen von Friedr. Campe „... Zieh meine Hand hinweg – Der Wunsch kommt aus dem Herzen“.

Die lustigen Verwandlungsbilderbücher, wie z. B. „Hocus-Pocus!“ von Otto Bromberger oder „36 000 Bonnes Femmes Comiques“ ermöglichen die komischsten Zusammenstellungen menschlicher Wesen durch 3- bis 4-fache Unterteilung der Figuren. „Die verrückte Arche Noah“ läßt in gleicher Weise un-